Zeitschrift: Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie = Revue philosophique et théologique de Fribourg = Rivista filosofica e teologica di Friburgo = Review of philosophy and theology of Fribourg

Band: 63 (2016)

Heft: 1

Artikel: Die Frage der "Verdeutschung" in den latein-deutschen Übersetzungen des Thomas von Aquin um die Zeit Edith Steins

Autor: Tommasi, Francesco Valerio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760713

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FRANCESCO VALERIO TOMMASI

Die Frage der „Verdeutschung" in den lateindeutschen Übersetzungen des Thomas von Aquin um die Zeit Edith Steins

> Die Übersetzung scholastischer Texte in einer Form, die auch für den modernen Menschen und Denker faßbar und schmackhaft ist, ist erfahrungsgemäß eine sehr schwierige Sache. Man hat im Mittelalter den Übersetzer nicht umsonst *interpres* genannt, jede gute Übersetzung ist ein Kommentar, eine Interpretation. [...] Am besten wird eine solche Übersetzung gelingen, wenn derjenige, der sie herstellt, sowohl in der scholastischen Gedankenwelt gründlich zuhause ist, wie auch die Sprache der Gegenwartsphilosophie versteht.[1]

So Martin Grabmann in seinem *Geleitwort* zu der von Edith Stein 1931 und 1932 veröffentlichten deutschen Übertragung der thomanischen *Quaestiones disputatae de veritate*. Damit unterstreicht Grabmann nicht nur die Tatsache, mit der jeder vertraut ist, der sich mit der Frage des Übersetzens konfrontiert hat, nämlich daß eine perfekte Übersetzung unmöglich ist, sondern auch, daß man in diesem Fall nicht nur zwei Sprachen, sondern auch zwei voneinander völlig verschiedene Gedankenwelten konfrontieren muß. Das ist in der Tat das ursprüngliche Interesse der ehemaligen Assistentin Edmund Husserls, der 1922 zur katholischen Kirche konvertierten Edith Stein. Durch die Übersetzung versucht sie eine Annäherung an eine geistliche Welt, diejenige der katholischen Lehre, die nach der 1879 veröffentlichten Enzyklika *Aeterni Patris* immer stärker mit dem Denken des Thomas von Aquin verbunden war.

> Vor kurzem habe ich mit dem Studium von Thomas von Aquinos philosophischem Hauptwerk – den *Quaestiones disputatae* – begonnen. Es geht vorläufig in sehr gemächlichem Ferientempo und wird lange Zeit in Anspruch nehmen. Und was dabei herauskommen wird, kann ich noch nicht ansehen – ob eine Übersetzung (die es noch nicht gibt) mit Noten oder eine Abhandlung

[1] GRABMANN, Martin: *Geleitwort*, in: STEIN, Edith: *Des Hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit*, Edith Stein Gesamtausgabe (= ESGA) 24.2. Freiburg i.B.: Herder 2008, 921–928, hier 926. Es handelt sich dabei um die erste deutsche Übersetzung dieses thomanischen Werks. Sie konzentriert sich auf eine breite Auswahl von ausgewählten Stellen, die in der Form eines Traktates (d.h. ohne den disputativen Aufbau) umgearbeitet wurden. Eine neue, vollständige Übersetzung unter der Leitung von Rolf Schönberger erscheint gerade bei Meiner.

über die thomistische Erkenntnislehre und Methodik, für sich oder im Vergleich mit der phänomenologischen oder sonst was.[2]

Der Versuch ist zuerst einmal ein theoretischer. Und er ist durchaus kein einfacher. In einem handschriftlichen Zeugnis eines ersten Entwurfs dieser zuerst als einer theoretisch gedachten Arbeit schrieb sie:

> Wenn man von der modernen Erkenntnislehre herkommt, ist es außerordentlich schwierig, auch nur zu einem schlichten Verständnis, geschweige denn zur kritischen Würdigung der thomistischen Erkenntnislehre zu gelangen. Die Fragen, die für den modernen Erkenntnistheoretiker im Mittelpunkt stehen – etwa die phänomenologische „Was ist Erkenntnis ihrem Wesen nach?“ oder die Kantianische „Wie ist Erkenntnis möglich?“ – werden gar nicht ex professo gestellt, man muß sich mühsam aus zerstreuten Bemerkungen eine Antwort darauf zusammensuchen – wenn überhaupt eine Antwort möglich ist. Andererseits werden Dinge behandelt, die ganz außerhalb des Gesichtskreises des modernen Philosophen liegen und auf den ersten Blick belanglos sind.[3]

Bald wechselt sie also zu der Idee einer einfachen Übersetzung. Ihre *translatio* bleibt trotzdem ein sehr besonderer und mutiger Versuch. Es wird versucht, nicht nur zwei Sprachen, sondern wie gesagt zwei Epochen zu vermitteln. Stein will das mittelalterliche und insbesondere das thomanische sich auf Latein ausdrückende Denken in einem intellektuellen Kontext wieder zum Leben erwecken, der damit nicht mehr vertraut ist, weil er die Sprache und die Denkstruktur der modernen nachkantischen deutschen Philosophie spricht. Zu diesem Zweck braucht Stein eine Sprache. Sie muß, wie sie selbst sagt: „eine eigene – deutsche – Sprache schaffen“.[4] Und gerade um die Sprache – um die deutsche Sprache – wurde in der damaligen deutschen Neuscholastik viel diskutiert, besonders um die Frage, inwieweit man die lateinischen Termini verdeutschen müsse, oder ob man Wörter wie Substanz, Intellekt, Prinzip u.s.w. benutzen könnte.

Stein ist sich dessen bewußt, daß die Scholastik eine Gedankenwelt ist, die ab einer bestimmten Epoche einfach ersetzt worden und nicht mehr lebendig ist, außer in einem sehr bestimmten Milieu, nämlich der katholischen Schulphilosophie.

> Und es führte zur Spaltung der Philosophie in zwei Heerlager, die getrennt marschierten, verschiedene Sprachen redeten und gar nicht mehr darum bemüht waren, einander zu verstehen: die *moderne* Philosophie und die katholische Schulphilosophie, die sich selbst als die *philosophia perennis* betrachtete, von Außenstehenden aber wie eine Privatangelegenheit der theologischen Fakultäten, der Priesterseminare und Ordenskollegien angesehen wurde.[5]

[2] STEIN, Edith: *Briefe an Roman Ingarden. Selbstbildnis in Briefen* III, ESGA 4. Freiburg i.B.: Herder 2008, 158.

[3] STEIN, Edith: *Des Hl. Thomas von Aquino Untersuchungen...*, ESGA 24.1, a.a.O., 3.

[4] STEIN, Edith: *Endliches und ewiges Sein*, ESGA 11/12. Freiburg i.B.: Herder 2006, 15.

[5] Ebd., 13.

Die Erneuerung des Denkens, die die Modernität mit sich(brachte?), geschah wie bekannt nicht zuletzt durch das Ersetzen der lateinischen Sprache mit den modernen Volkssprachen. Dieses Verfahren – ein Fall einer ungeheuer großen *translatio studiorum* auch wenn man nur auf den deutschsprachigen Kontext schaut – wurde auch in der Zeit seines Erfolgens stark diskutiert, wie Passagen von Leibniz, Wolff oder Kant bezeugen.[6] Die philosophische Ausbildung Steins erfolgte in dieser neuzeitlichen deutschen Sprache. Also ist sich Stein auch dessen bewußt, daß eine Übersetzung eines scholastischen Textes ins Deutsche im 20. Jahrhundert von diesem Ereignis der theoretischen und sprachlichen Wende des 18. und 19. Jahrhunderts nicht unberührt bleiben kann. Diese Tatsache mag vielleicht naiv erscheinen. Es wird sich dagegen als sehr wichtig erweisen, wenn man die Steinsche Übersetzung in den damaligen Kontext einbezieht, der, wie schon oben kurz angedeutet, eine oft allzu ideologische Benutzung der deutschen Sprache – vor allem in der Gegenüberstellung mit dem Lateinischen! – versucht, und das z.T. auch in katholischen und neuscholastischen Milieus. In diesem Beitrag möchte ich also eine Darstellung des Steinschen sprachlichen Werks unter diesem Gesichtspunkt anbieten.

Um unmittelbar eine Ahnung dieses ideologischen Kontexts zu ermöglichen, kann man diese Passage von Joseph Bernhart aus der 1933 veröffentlichten Zusammenfassung der schon im Titel übersetzten *Summe der Theologie* des Thomas von Aquino lesen. In der noch in der dritten Auflage von 1985 gleichgebliebenen Vorrede steht:

> [Thomas von Aquin] hatte wohl deutsches Blut vom Vater her, der von der Schwester Barbarossas abstammte, und er lernte auch eine Weile sogar im deutschen Köln, bei einem der deutschesten aller Deutschen, aber vor dem Auge Wotans war und bleibt er doch ein Fremder.[7]

Vor diesem Hintergrund ist es kein Wunder, wenn man in diesem Werk die folgende Idee bezüglich der sprachlichen Entscheidungen findet:

> Die Übersetzung geht neue Wege. Es ist der kühne, auf Widerspruch gefaßte Versuch gemacht, so gut wie ganz mit fremdwortlosem Deutsch anzukommen. Man wendet ein, daß eingebürgerte Fachausdrücke wie Prinzip, Substanz, Akzidens, Intellekt, rational, habituell und viele andere der Übersetzung nicht bedürfen noch überhaupt verdeutschbar sind. Dem steht erstens die Tatsache gegenüber, daß die jahrhundertelange, immer neue und immer andere Belastung der herkömmlichen Fachausdrücke allmählich zu babylonischer Verwirrung geführt hat, zweitens die Tatsache, daß unsere Sprache schon in mittelalterlichen Verdeutschungen philosophischen Lateins, z.B. bei

6 Vgl. dazu u.a. GREGORY, Tullio: *Origini della terminologia filosofica moderna. Linee di ricerca*. Florenz: L.S. Olschki 2006.

7 BERNHART, Joseph: *Vorrede zur ersten Auflage*, in: THOMAS VON AQUINO: *Summe der Theologie*, Bd. 1. Stuttgart: Kröner 1985³, XXIII.

> Notker von St. Gallen, bei Eckhart und den andern deutschen Mystikern mit begrifflicher Schärfe und anschaulicher Bildkraft vorgearbeitet hat und heute, sofern nicht bereits ein Bedeutungswandel eingetreten ist, die Übernahme empfiehlt oder zu ähnlicher Erneuerung unseres philosophischen Wortschatzes auffordert.[8]

Principium wird also hauptsächlich mit Urheit wiedergegeben; *accidens* mit Beischaft; Selbstrage übersetzt *substantia* und Insicht *intelligentia*. *Actus*, *potentia* und *ratio* werden dagegen mit verschiedenen Worten je nach Kontext übersetzt. Es ist sehr interessant, daß Bernhart sich auf Passagen von Leibniz und Fichte bezieht, um in seiner Einleitung solche Entscheidungen zu rechtfertigen.[9] Er greift nämlich bewußt auf eine vermeintlich reine und ursprüngliche deutsche technische Sprache zurück, sei sie diejenige von Eckhart oder diejenige die eben in der Zeit der obenerwähnten *translatio studiorum* ins Leben gerufen wird. Sofort danach und als Rechtfertigung dieses Prinzips wird auf diesen Seiten die Auffindung einer Handschrift einer mittelhochdeutschen Übersetzung der thomanischen *Summa* durch Martin Grabmann erwähnt, die dieselben Prinzipien benutzt.[10]

Diese mittelhochdeutsche Übersetzung bezeugt auch eine andere Tendenz, die sich oft in „moderner" Wiedergabe der scholastischen Texte vorfindet, nämlich die Systematisierung des Textes und die Auflösung der Disputationsstruktur. Oft wird lediglich die Antwort angeführt, und die Argumente pro und contra werden ausgewählt und nur als Bemerkungen präsentiert. Gleiches gilt von den frühneuzeitlichen Umarbeitungen – exemplarisch genannt sei das *Compendium absolutissimum totius Summae theologiae D. Thomae Aquinatis* des Ludovicus Carbo vom Ende des 16. Jahrhunderts[11] – bis hin zu den modernen Kompendien, die allesamt die scholastische Disputationsmethode für eine überholte Äußerlichkeit halten und das sachliche Ergebnis von der argumentativen Heuristik trennen zu können glauben. Auch Edith Stein wählt diese Strukturdarstellung, und diese Entscheidung wird überraschenderweise von philologisch ausgebildeten Forschern wie Martin Grabmann und Franz Pelster gelobt.[12]

8 Ebd.: XXIX.

9 Vgl. ebd.: XXXI.

10 Wie Fiorella Retucci in einem 2010 erschienenen Aufsatz gezeigt hat, kann man jetzt behaupten, daß diese Übersetzung von Seuse gelesen und benutzt wurde. Vgl. RETUCCI, Fiorella: *Heinrich Seuse, Thomas von Aquin und die* Summa Theologiae Deutsch, in: Recherches de Théologie et Philosophie médiévales LXXVII (2010) 2, 283–297.

11 CARBO A COSTACIARO, Ludovicus: *Compendium absolutissimum totius Summae theologiae D. Thomae Aquinatis*; die Ausgabe Köln 1620 wurde nachgedruckt in: WOLFF, Christian: *Gesammelte Werke*, III. Abt., Bd. 75.1 & 2 (= Materialien und Dokumente). Hildesheim: Olms 2003.

12 Vgl. SPEER, Andreas/TOMMASI, Francesco Valerio: *Einleitung*, in: STEIN, Edith: *Des Hl. Thomas von Aquino Untersuchungen...*, ESGA 24.1, a.a.O., XI–LXXXVIII, hier XLIX.

Man ist versucht, auf Zeitalter und Kontexte zurückzugreifen, in denen sich das Problem der Wiedergabe der lateinischen technischen Sprache als eine neue Frage stellte. Diese ersten alten Versuche werden dadurch zum Prinzip erhoben, ohne zu berücksichtigen, daß die Zeit inzwischen den Drang einer totalen und radikalen Übersetzung gemildert hat, und daß sie demzufolge einige latinisierte Termini wie Substanz, Prinzip u.s.w. in der Benutzung eingeführt hat. Wenn man das Bernhartsche Streben mit demjenigen z.B. der italienischen Humanisten vergleicht, die die scholastische Sprache als eine barbarische kritisierten, fällt sofort auf, daß Bernhart auf eine künstliche Sprache zurückgreift, die Humanisten dagegen ein historisches und einmal lebendiges Muster hatten, so daß die von ihnen gesuchte Reinheit in jedem Fall diejenige von Autoren und Texten war. In einer damaligen Rezension kritisiert Willhelm Moock aus ähnlichen Gründen das Werk von Bernhart, indem er meint, die deutsche Sprache – auch im Vergleich zu der italienischen – sei nicht mehr so offen und lebendig, daß sie Neologismen so einfach einführen könne.

> Die deutsche Sprache ist nicht mehr die lebende Sprache im Fichteschen Sinne, sie ist wenigstens so halbtot wie die romanischen, oder sagen wir besser, sie ist kanonisch geworden. Selbst das Italienische halte ich noch für offener als das Deutsche, wie schon ein Blick in die italienische Formen-Lehre zeigt.[13]

Daß das immer ein Risiko gewesen ist, bezeugt z.B. auch eine Stelle von Kant aus der *Kritik der reinen Vernuft*, wo er meint:

> Bei dem großen Reichtum unserer Sprache findet sich oft der denkende Kopf wegen des Ausdrucks verlegen, der seinem Begriffe genau anpaßt, und in dessen Ermangelung er weder andern, noch sogar sich selbst recht verständlich werden kann. Neue Wörter zu schmieden, ist eine Anmaßung zum Gesetzgeben in Sprachen, die selten gelingt, und, ehe man zu diesem verzweifelten Mittel schreitet, ist es ratsam, sich in einer toten und gelehrten Sprache umzusehen, ob sich daselbst nicht dieser Begriff samt seinem angemessenen Ausdrucke vorfinde, und wenn der alte Gebrauch desselben durch Unbehutsamkeit seiner Urheber auch etwas schwankend geworden wäre, so ist es doch besser, die Bedeutung, die ihm vorzüglich eigen war, zu befestigen (sollte es auch zweifelhaft bleiben, ob man damals genau eben dieselbe im Sinne gehabt habe), als seine Geschäfte nur dadurch zu verderben, daß man sich unverständlich machte.[14]

Zur Zeit Kants hat man – das soll nur kurz angedeutet werden – dieselben Probleme gehabt. Z.B. hat Christian Thomasius sich dafür entschieden, viele lateinische Termini (wie *subjectum, praedicatum, analyticus, syntheticus, terminus, universale, infinitum, axioma, postulatum, hypothesis, syllogismus* u.s.w) in seinen Schriften einfach unübersetzt zu lassen, wäh-

[13] Vgl. MOOCK, Wilhelm: *Um den deutschen Thomas*, in: Hochland (Nov. 1934), 178–182, hier 181.

[14] KANT, Immanuel: *KrV*, A 312–B 368f.

rend Christian Wolff dagegen Übersetzungen wie die folgenden einführt: Förder-Glied für *subjectum*; Hinter-Glied für *praedicatum*; Heische-Satz für *postulatum*; Hinter-Satz für *conclusio*; Grund-Satz für *axioma*; Schluß für *syllogismus*.[15]

1933 erschien auch der erste Band der von dem katholischen Akademie-Verband edierten und von den Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs übersetzten *Deutschen Thomas-Ausgabe*.[16] Diese Übersetzung zeigt eine ähnliche Tendenz zur Eindeutschung, in viel gemäßigterer Form zwar, so daß Alois Dempf in einer damaligen Rezension sich eher positiv über diesen anderen Versuch erklärt, weil der eben nur in wenigen Fällen den Rekurs auf ein künstliches Deutsch macht:

> [Diese Übersetzung] benutzt von der modernen Terminologie, was einigermaßen zu gebrauchen ist, sie greift aber auch auf die Sprache der mittelhochdeutschen Thomas- und Eckhart-Übersetzungen zurück, in denen ja ein Großteil unserer deutschen philosophischen Kunstausdrücke zuerst geschaffen worden sind. Die Schwierigkeit der Verwendung dieses wertvollsten Erbgutes besteht nur leider darin, daß sich die damals äußerst genau der lateinischen Kunstsprache angepaßten Begriffe mittlerweile abgeschliffen oder im Sinngehalt verändert haben, ja daß manche wie Selbständigkeit und Zufall für *substantia* und *accidens* heute nicht mehr als *Termini* gebraucht werden können. Die Dominikanerübersetzung macht in gemessener und geschickter Weise von dieser alten Prägung Gebrauch.[17]

Es ist aber Dempf gewesen, der ein langes Vorwort zu der 1935 erschienenen Übersetzung der *Summe wider die Heiden*, also einer anderen Thomas-Übersetzung, die das Prinzip der Verdeutschung nicht leugnet, verfaßt hat. In diesem Text, der auch über ein Wörterverzeichnis verfügt, werden in der Tat *principium* mit Urgrund und Urgrundsatz, *accidens* mit Dazukommendes, *actus* mit Wirklichkeit und Wirktat, *potentia* mit Mögestand und Vermögen, *intelligentia* mit Verstehenskraft, *substantia* aber mit Substanz wiedergegeben.[18]

In seiner Rezension gibt Moock ein sehr schönes Beispiel von beiden Übersetzungen der *Summa theologiae*.[19]

> Deus autem ponitur primum principium, non materiale, sed in genere causae efficientis, et hoc oportet esse perfectissimum. Sicut enim materia, inquantum huiusmodi, est in potentia; ita agens, inquantum huiusmodi, est in actu. Unde primum principium activum oportet maxime esse in actu, et per conse-

[15] Vgl. darüber VON WILLE, Dagmar: *Lessico filosofico della Frühaufklärung. Christian Thomasius, Christian Wolff, Johann Georg Walch*. Roma: Edizioni dell'Ateneo 1991.

[16] Vgl. THOMAS VON AQUIN: *Summa Theologica*, übersetzt von Dominikanern und Benediktinern Deutschlands und Österreichs, hrsg. vom Katholischen Akademieverband, 1. Band. Salzburg: A. Pustet 1934.

[17] DEMPF, Alois: *Um den deutschen Thomas*, in: Hochland (Nov. 1934), 175–178, hier 176.

[18] THOMAS VON AQUIN: *Die Summe wider die Heiden in vier Büchern. Das erste Buch*. Leipzig: J. Hegner 1935.

[19] Vgl. MOOCK, Wilhelm: *Um den deutschen Thomas*, a.a.O., 1801–181.

> quens maxime esse perfectum. Secundum hoc enim dicitur aliquid esse perfectum, secundum quod est actu, nam perfectum dicitur, cui nihil deest secundum modum suae perfectionis (I, 4,1 resp.)
>
> Gott aber steht als vorderste Urheit nicht wesungstofflich, sondern in der Wirkursachengattung da, und die gehört sich als die vollkommenste. Wie nämlich der Wesungsstoff als solcher im Mögestand sich befindet, so steht das Tuende als solches im Wirken. Daher gehört sich die tätige Ersturheit am meisten wirklich und folglich am meisten vollkommen. Es heißt nämlich etwas vollkommen dementsprechend, als es wirklich ist; denn volkommen heißt, wem nichts fehlt im Betracht seiner Vollendung (Bernhart, S. 42)
>
> Gott aber ist nicht erster stofflicher Entstehungsgrund, sondern erster Entstehungsgrund als (äußere) Wirkursache (aller Dinge), und als solcher muß er über alles vollkommen sein. Wie nämlich der Stoff als solcher bestimmungsbedürftig ist, so ist das Wirkende als solches bestimmungsmächtig. Daher muß der Ur-Grund alles Wirkens auch als ein im höchsten Grade bestimmungsmächtiges Wirkliches gedacht werden und infolgedessen als ein im höchsten Sinne Vollkommenes. Insoweit nennen wir ja ein Ding vollkommen, als es bestimmungsmächtige Wirklichkeit ist; denn vollkommen ist ein Ding, wenn ihm nichts abgeht von der ihm gemäßen Seinsfülle (*Deutsche Summa*, S. 81).

Es ist offensichtlich, daß beide dasselbe Bestreben zeigen, wenn auch in verschiedener Weise. Bei der Eindeutschung handelt es sich also um eine sehr verbreitete und starke, damalige Tendenz, die man auch z.B. in einigen Handschriften von Edmund Husserl auffinden kann, wo er *habitus* mit Gehabe übersetzt, oder in dem zu dieser Zeit gerade neu aufgelegten Werk *Das Heilige* von Rudolf Otto, wo Otto z.B. in der 1922 veröffentlichten achten Edition von diesem Werk in einer nicht nummerierten einleitenden Seite schreibt:

> [...] Unbekannte Leser sandten das Büchlein: Eduard Engel „Sprich Deutsch" mit entsprechender Mahnung. Den Ernst dieser Mahnung, zumal in heutiger Zeit, wo es mehr als je heilige Pflicht ist, sich auf sein Deutschtum zu besinnen, fühle ich stark, danke dem Sender und würde froh sein, wenn ich so schreiben könnte. Ich habe in dieser Auflage versucht den Baum kräftig zu schütteln; und allerlei überflüssiges Unzeug ist bereits herunter gefallen. Aber wenn nun nicht grenzenlose Willkür entstehen soll, so müßte sich, mindestens für alle wissenschaftlichen Fachausdrücke, bei uns eine freiwillige academia della crusca bilden, die mit tiefster Kenntnis unserer Sprache und mit Feingefühl ihre Bildekräfte wiederfindend, beherrschend und neu ins Spiel setzend, uns statt der Schustereien von Stümpern Kern und Edeldeutsch und statt der Einfälle der Einzelnen Allgemeingültiges anböte, das dann nicht durch Zwang oder Gesetz, sondern durch seine Echtheit, Güte und Brauchbarkeit empfohlen, sich durchsetzen würde.[20]

Eckhart wurde, wie bekannt, sogar für die nationalsozialistische Propaganda benutzt, so daß z.B. Engelbert Krebs über Rosenbergs Unkenntnis spot-

[20] OTTO, Rudolf: *Das Heilige*. Breslau: Trewendt und Granier 1922[8] (1917[1]).

tete, weil dieser nicht wußte, daß Eckhart, „der deutsche Adelsmensch", sehr gern und oft vor allem aus dem „spanisch-ägyptischen" Rabbi Moses Ben Maimun zitierte.[21]

Umso interessanter also, daß Edith Stein sich dieser Tendenz entzieht. Stein hat offensichtlich beide Texte, sowohl die Zusammenfassung von Bernhart als auch die deutsche Summa gekannt, und sie hat sich damit kritisch auseinandergesetzt. Insbesondere das Erscheinen der Bände der *Deutschen Thomas-Ausgabe* begleitete sie mit großem, aber durchaus kritischem Interesse, was umfangreiche Exzerpte, zahlreiche Bemerkungen und Hinweise in ihrem Briefwechsel und nicht zuletzt die Rezensionen zu einzelnen der neu erschienenen Bände zeigen. Mit Bezug auf die Übersetzung bemerkt sie, daß die „Eindeutschung" mitunter auf Kosten der Verständlichkeit gehe. „Dem Uneingeweihten wird an manchen Stellen durch diese Übersetzung der Sinn eher verschleiert als enthüllt."[22] Stein nimmt auch Abstand von dem System-Thomismus, der die Dominikanerübersetzung begleitet, wie ein Briefwechsel mit Pater Laurentius Siemert, dem damaligen Provinzial der deutschen Dominikaner zeigt.[23]

In ihrem Hauptwerk, das als *Endliches und ewiges Sein* betitelt ist, werden die Steinschen Stellungnahmen zur Frage der Übersetzung ganz klar formuliert. In dieser Schrift führt Stein einen Vergleich zwischen Scholastik und Phänomenologie durch, der bei einem *Aufstieg zum Sinn des Seins* – so lautet der Untertitel – ankommen soll. Der dritte Paragraph der *Einleitung* dieses Werkes ist den *Schwierigkeiten des sprachlichen Ausdruckes* gewidmet. „Wir leben", so sagt Stein mit einem Ausdruck, der ganz klar an Bernhart erinnert, „in einer babylonischen Sprachverwirrung":

> Man kann kaum einen Ausdruck gebrauchen, ohne fürchten zu müssen, daß der andere etwas ganz anderes darunter versteht, als man selbst meint. Die meisten „Fachausdrücke" sind mehrfach geschichtlich belastet.[24]

Stein notiert dann, daß sie einige Ausdrücke wie „Potenz" und „Akt" nicht übertragen hat, und kritisiert die Versuche, für jedes lateinische Wort eigene deutsche Wörter zu finden:

> Es sind seit einigen Jahren in Deutschland Bestrebungen am Werk, der Philosophie eine eigene – deutsche – Sprache zu schaffen. Die mittelhochdeutschen Schriften der großen Mystiker bilden eine wertvolle Grundlage. Ein kühner Vorstoß in dieser Richtung ist die deutsche Ausgabe der *Summa theologica* des hl. Thomas von Joseph Bernhart. Die Summa-Übersetzung des Katholischen Akademieverbandes strebt dasselbe, nur in viel gemäßigterer Form an.

[21] Vgl. DEGENHARDT, Ingeborg: *Studien zum Wandel des Eckhartbildes*. Leiden: E.J. Brill 1967, 275.

[22] STEIN, Edith: „Die Deutsche Summa" (Teil 1), in: Die Christliche Frau, 32. Jahrgang, 10. Heft (Okt. 1934), 276–281, hier 281.

[23] Vgl. Vgl. SPEER, Andreas/TOMMASI, Francesco Valerio: *Einleitung*, in: STEIN, Edith: *Des Hl. Thomas von Aquino Untersuchungen...*, ESGA 24.1, a.a.O., XI–LXXXVIII, LXXIV–LXXV.

[24] STEIN, Edith: *Endliches und ewiges Sein*, ESGA 11/12, a.a.O., 15.

> Diese Versuche zeigen aber zugleich die Gefahren einer solchen Verdeutschung. Wer sich im Übersetzen aus fremden Sprachen versucht hat, weiß, wieviel Unübersetzbares es gibt [...] und wer darüber nachgedacht hat, was die Sprache und was Sprachen sind, der weiß auch, daß es gar nicht anders sein kann.[25]

Stein zitiert dann den berühmten Brief von Seneca an Lucilius, wo er enttäuscht darüber ist, keine befriedigende Übersetzung für das griechische Wort *on* zu finden; laut Seneca könne man das nur mit *quod est* übertragen, müsse aber dadurch einen zusammengesetzten Ausdruck für ein einzelnes Wort setzen (*verbum pro vocabulo*). Und für die Benutzung des barbarischen Worts *essentia* bittet Seneca um Entschuldigung. Ähnliche Klagen kann man in den Schriften der Humanisten finden, wo die scholastische Sprache eben als barbarisch definiert wird, weil sie Termini wie *identitas*, *causalitas*, *quidditas*, *haecceitas* erfunden hat und sich sogar darauf gründet. Die Armut der lateinischen Sprache aber – so fährt Stein fort – sei auch ein Vorteil:

> Wenn das Griechische mit der Freiheit und Leichtigkeit seiner Ausdrucksmöglichkeiten die Sprache der lebendigen Denkbewegung ist, so ist das Lateinische mit seiner strengen Gesetzlichkeit und herben Knappheit berufen zur Formung scharf geprägter Ausdrücke für zusammenfassende Ergebnisse. Die Mannigfaltigkeit der Bedeutungen, die durch ein lateinisches Wort ausgedrückt werden, ist keine beliebige, sondern eine geordnete, sinnmäßig zusammenhängende. Diese für die sachlichen Zusammenhänge, für die Ordnung des Seienden überaus aufschlußreichen Sinneinheiten geben wir Preis, wenn wir uns der lateinischen „Terminologie" einfach entledigen.[...][26]

Darin sieht Stein ausdrücklich „de[n] wichtigst[en] Grund, der einen völligen Verzicht auf die lateinischen Fachausdrücke unmöglich erscheinen läßt". Man kann sich natürlich fragen, inwieweit hier trotz der auch positiven Bewertung des Lateins ein Echo des Heideggerschen Vorzugs für das Griechische und das Deutsche am Werk ist. Gemäß Stein besitze in der Tat die deutsche Sprache auch einen viel weiteren Reichtum. Sie schreibt:

> Darin sind wir dem Griechischen gegenüber weit besser daran als die Römer. Unsere Schwierigkeit im Verhältnis zur lateinischen Sprache ist die entgegengesetzte: es ist von vornherein aussichtlos, ihre vieles umspannenden Ausdrücke mit je einem deutschen Wort wiedergeben zu wollen.[27]

Die allgemeine Lösung Steins bezüglich dem Übersetzen lautet schliesslich wie folgt:

> Also: das eine tun und das andere nicht lassen. Was sich in deutschen Worten sagen läßt: dafür eigene, möglichst angemessene Ausdrücke suchen, aber

[25] Ebd.

[26] STEIN, Edith: *Endliches und ewiges Sein*, ESGA 11/12, a.a.O., 17.

[27] Ebd.

> das feste Grundgerüst der überlieferten Schulsprache beibehalten und durchblicken lassen, es zur Richtschnur nehmen und darauf zurückgreifen, so oft die Gefahr einer Sinnesverfälschung oder bedenklicher Einseitigkeit droht.[28]

Die Schwierigkeiten enden aber nicht hier: die lateinische Terminologie ist in der Tat der griechischen nachgebildet, so daß man auch zu diesem Ursprung gelangen soll. Stein führt das Beispiel des Wortes *Actus* ein, in dessen Bedeutung der griechische Sinn von *energeia*, also vom wirklichen Sein enthalten ist, während die moderne Philosophie eher den Sinn von „Handlung“ in diesem Wort versteht. Das läßt an ein anderes Beispiel einer bedeutenden interpretierenden Übersetzung derselben Jahre denken, nämlich die italienische Übertragung der *Kritik der reinen Vernunft* von Giovanni Gentile, in der die „Handlungen des Gemüts“ mit „atti dello spirito“ wiedergegeben werden, also mit einer bewussten Unterstreichung der metaphysischen Bedeutung, die der idealistische Übersetzer natürlich bevorzugte.

Zum Schluß also nur eine sehr knappe aber paradigmatische Auswahl von Steinschen Übersetzungsentscheidungen die ihrem lateinisch-deutschen Wörterverzeichnis entstammen, das der Übersetzung von 1934 als Anhang beigefügt wurde. Man kann in ihren konkreten Entscheidungen die Prinzipien wiederfinden, die wir kurz beschrieben haben, und die sich auch in dieser anderen Passage wiederspiegeln:

> Bei der Übersetzung war es mein Bestreben, so gut wie möglich die Meinung des heiligen Thomas selbst sprechen zu lassen: für Leser, die den Urtext kennen, so sprechen zu lassen, daß der Urtext möglichst hindurchblickt. Vielfach mußte derselbe Terminus an verschiedenen Stellen mit ganz verschiedenen deutschen Ausdrücken wiedergegeben werden, um die Meinung zu treffen. Der Durchsichtigkeit zu Liebe habe ich dann meist den lateinischen Terminus hinzugefügt, oft die ganze Stelle im Urtext.[29]

ACCIDENS, Akzidens ‖ PER -, akzidentell
ACTUS, Akt; Aktualität; Tätigkeit ‖ IN ACTU, aktuell
ESSENTIA, Wesen; Wesenheit; Seinsbestand, Seinsgehalt
MATERIA, Materie ‖ – PRINCIPIUM INDIVIDUATIONIS, Materie als Prinzip der Individuation ‖ – SIGNATA, gekennzeichnete Materie
POTENTIA, Potenz (Fähigkeit, Vermögen); Möglichkeit; Macht
PRINCIPIUM, Anfang; Ausgangspunkt; Obersatz; Prinzip; Prämisse; Urbild; Ursprung; ursprüngliches Sein
RATIO, Idee; Bereich; Gehalt; Bedeutung, Sinn-, Bedeutungsgehalt; Gebiet; Sinn; logische Sphäre; Begriff; gedankliche Fassung; Wesensgrund; Real-, Seinsgrund; Beweisführung; Vernunft; Charakter; Gesetzlichkeit; Verfah-

[28] STEIN, Edith: *Endliches und ewiges Sein*, ESGA 11/12, a.a.O., 18.
[29] STEIN, Edith: *Des Hl. Thomas von Aquino Untersuchungen...*, ESGA 24.2, a.a.O., 929.

ren; Sachverhalt; logische Begründung; logisches Denken; rationale Erkenntnis; schließendes Denken; spezifisch logisches Erkenntnisverfahren; rationale Gestalt; Sachlage; Wesen
SUBJECTUM, Subjekt
SUBSTANTIA, Substanz; Grundlage ‖ – SEPARATA, reiner Geist, rein geistige Substanz

Zusammenfassung
1925 fängt die zur katholischen Kirche konvertierte Edith Stein an, die Quaestiones disputatae de veritate *des Thomas von Aquins zu übersetzen. Die Arbeit ist in eine Epoche einzurahmen, in der die Neuscholastik die mittelalterliche Gedankenwelt wiederaufleben lassen wollte. Wie es am Anfang der Neuzeit schon der Fall gewesen ist, wurde auch in dieser neuen* translatio studiorum *viel über die Beziehungen zwischen der lateinischen und der deutschen Sprache diskutiert. Stein entzieht sich der damaligen sehr verbreiteten Tendenz, lateinische Termini zu „verdeutschen". So eine Tendenz ist dagegen – wenn auch in unterschiedlichen Maßen – in vielen anderen zur selben Zeit verfassten Thomas-Übersetzungen gegenwärtig, z.B. in der* Summe der Theologie *von Joseph Bernhart, in der Deutschen Thomas-Ausgabe der Dominikaner und Benediktiner Deutschlands oder in der 1935 erschienenen Übersetzung der* Summe wider die Heiden.

Abstract
In 1925 Edith Stein, a Catholic convert, began to translate Thomas Aquinas' Quaestiones Disputatae de Veritate *into German. Her work should be set in a period in which neoscholasticism sought to revive the thought world of the Middle Ages. As was already the case at the beginning of modern times, during this new* translatio studiorum *there was at this time much discussion of the relations between the Latin and German languages. Stein avoided the then widespread tendency to Germanize Latin terms. Such a tendency is by contrast, albeit in differing degrees, present in many other translations of Thomas undertaken in the same period, e.g., the translation of the* Summa theologiae *by Joseph Bernhart; the German Thomas-Ausgabe by the Dominicans and Benedictines of Germany; in the translation of the* Summa contra Gentiles *which appeared in 1935.*